

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 13 (1927)
Heft: 19

Artikel: Bündner Brief
Autor: M.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht daran gelegen.“ — Dann lade solche Leute einmal recht freundlich ein zu einem Schulbesuche und bringe nach Möglichkeit darauf, daß sie einen Schulhalbtage in der Schule ausharren. Vielleicht ändert sich dann ihre Gesinnung und ihre Stellungnahme und du kannst beim Scheiden die Worte vernehmen: „Das hätte ich freilich nicht geglaubt, daß es soviel braucht. Ich würde es nicht aushalten.“ —

Wir wissen ja schon, daß unsere Erzieher- und Schularbeit mancherorts unterschätzt, daß sie mancherorts zu gering eingewertet wird. Darum eröffnen wir dem eint oder andern den Einblick in

die Schule. Eine freundliche Einladung wird nicht überall fehl schlagen. Wir können so hie und da gute Erfahrungen machen.

Schonen wir unsere Kräfte ein wenig und gönnen wir uns die nötige Erholung. Die Arbeit geht nachher wieder leichter. „Ein Bogen, der immer gespannt ist, wird schlaff und der Geist, welcher immerfort durch Studium und Berufsarbeiten angestrengt wird, verliert unwillkürlich seine Frische und Spannkraft. Richtig geübte Erholung ist daher keine verlorene Zeit.“ (Schweiz. Kirchenzeitung Nr. 1, Jahrgang 1927.)

Bündner Brief

In Bonaduz, dem Gründungsort der Sektion Graubünden des K. L. B. der Schweiz, tagte am Osterdienstag, den 19. April, unsere diesjährige Generalversammlung.

Hatte in der Karwoche und an den Ostertagen noch rauhe Winterstimmung bei uns geherrscht, so erstrahlte am Morgen des 19. April, Bonaduz im schönsten Frühlingssonnenglanze. Uns Lehrern, auf dem Wege von Reichenau nach Bonaduz, schien dies kein Zufall zu sein, sondern ein gutes Omen für den Verlauf der bevorstehenden Tagung, und gerne sehen wir darin einen Beweis dafür, daß der liebe Herrgott uns Lehrern und unserem Wirken gewogen sei.

Frohe Stimmung beherrschte die per Bahn, per Rad, zu Fuß, selbst mit dem nun auch in Bünden eingebürgerten Motor, aus allen Richtungen, von allen Kantonsteilen, vom Badus bis zum Bernina, zusammenströmenden katholischen Lehrern, Geistlichen und Schulfreunden. Aus ehernem Glockenmunde wurde allen der Willkommgruß und die Einladung zum ersten Teil des Tagesprogrammes — charakteristisch für die katholischen Lehrertagungen — zum Gottesdienst entboten. Das Levitenamt, begleitet vom erhebenden Gesang des trefflich geschulten Bonaduzer Männerchors (mit einem wunderbar ausgeglichenen Chorklang, wie man ihn selten hört. D. Sch.), wurde der andächtigen Gemeinde zum Festgottesdienst, und zur Festpredigt wurde das inhaltschwere Kanzelwort des hochw. Herrn Generalvikars Dr. Binzens, in welchem er nachwies, wie der kath. Lehrer durch sein Wirken und Beispiel in- und außerhalb der Schule zum Mitarbeiter Gottes wird.

So war die nötige Grundlage für die Nachmittagstraktanden im Gemeindefaal geschaffen. Der Präsident, Herr Lehrer Seb. Weinzapf aus Fellers, eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Begrüßungswort an die zahlreich erschienenen Mitglieder von nah und fern. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den Vertretern unserer kirchlichen und weltlichen Behörden, die in richtiger Einschätzung der Bedeutung des Vereins unserer Lehrer und Schulfreunde von jeher deren Tagun-

gen mit ihrer Anwesenheit ehrten. Eine besondere Ehrung wurde uns wieder von Seiten des Zentralkomitees zuteil. Weilte bei der Generalversammlung des Jahres 1925 in Glanz Herr Schulinspektor Maurer, der Zentralpräsident, in unserer Mitte, so begrüßten wir dieses Jahr mit ebensolcher Freude Herrn Professor Trozler, den Schriftleiter der „Schweizer-Schule“ und Herrn Dr. Dommann, den Tagesreferenten, beide Herren aus Luzern. Mit Bedauern gedachte der Vorsitzende des allzufrüh dahingeshiedenen trefflichen kath. Schulmannes in des Wortes wahrer Bedeutung, Herrn Schulinspektors J. G. Darms aus Fellers, der in unseren Reihen eine empfindliche Lücke zurückließ. In der Folge erinnerte der Präsident an die 1919, am Feste des hl. Fidelis von Sigmaringen, in Bonaduz stattgehabte Gründungsversammlung, und ermahnte die katholischen Schulmänner an den Dank, den sie dem ersten Vereinspräsidenten und Mitbegründer der Vereinigung, Herrn Sek.-Lehrer Modest Nag in Sedrun, für seine 6jährige umsichtige und zielbewußte Leitung schulden (Herr Nag schied 1925 aus dem Vorstand).

Im Mittelpunkt der Bonaduzer Tagung stand das Referat von Herrn Professor Dr. Dommann: „Pestalozzi und wir“. Heinrich Pestalozzi ist wie jeder Mensch ein Kind seiner Zeit, und seine Beurteilung erfordert auch den Maßstab seiner Zeit. Von dieser Erkenntnis ausgehend, baute der Referent seinen gut 1½stündigen, inhaltsreichen und formvollendeten Vortrag, der uns mit Pestalozzis Problem bekannt machte, auf streng objektiver, wissenschaftlicher Grundlage auf, die den gewissenhaften und gründlichen Forscher verrät. Einleitend würdigte der Referent die geistige, politische und wirtschaftliche Gestaltung der Schweiz im 18. Jahrhundert, und stellte so den geschichtlichen Hintergrund dar, aus welchem die Gestalt Pestalozzis in ihrer Vielseitigkeit: als Politiker, Pädagoge, Schriftsteller, Bürger und Mensch, im Verhältnis zu seinen Zeitgenossen und zu uns Katholiken, herauswächst.

Pestalozzi ist Geisteskind der Aufklärungsphilosophie. Seine Neigung zur Landwirtschaft ist

Gemeingut seiner Zeit, in welcher der Physiokratismus den Merkantilismus ablöst. Als Sohn einer bedürftigen Familie gehörte er politisch zur niederen Volksklasse und beteiligte sich am Kampfe der Unterdrückten gegen den Absolutismus des einseitigen Familienregimentes der damaligen Schweiz. In sozial-politischer Beziehung zeigte er großes Verständnis; soziale Fürsorge, allgemeine Volksaufklärung, Hebung der intellektuellen Kräfte des Volkes stellte er als Aufgabe des Staates dar. Scharfe Kritik übt er an dem Hochmut und an der Unbarmherzigkeit der Besitzenden und Regierenden. — In ein um so ungünstigeres Licht rückt daher Pestalozzi, da er nach Aufrihtung der helvetischen Republik, welche Gesinnungsgenossen an deren Spitze stellte, mit Heftigkeit gegen die innere Schweiz ins Feld zieht, als diese sich weigerte, die neue Ordnung anzuerkennen. Seine Hege gegen die Geistlichkeit der innern Schweiz, der er alle Schuld am Widerstand zuschiebt, seine Rechtfertigung der Schritte der Regierung gegen Nidwalden zogen ihm die dauernde Entfremdung der inneren Schweiz und damit der ganzen katholischen Bevölkerung der Schweiz zu. — Mit dem Untergang der Helvetik hatte Pestalozzi seine politische Rolle ausgespielt. Mit Napoleon bekam er keine Führung, und nach 1814 stellte er sich mit der Forderung eines Einheitsstaates in Gegensatz zur wiedererstarkten Aristokratie.

Die pädagogischen Ideen Pestalozzis knüpfen an die Aufklärungsphilosophie an, und seine Theorien über die Elementarmethode, wie: Vermittlung der Kenntnisse ohne Zwang, kein auswendig gelerntes Wissen, Klarheit der Darstellung, Anschauung, u. s. w., sind denen der Philantropen verwandt. Seine persönlichen Verdienste liegen weniger in pädagogischer als in psychologisch-methodischer Richtung. Wahrhaft groß erscheint uns Pestalozzi in der Forderung der Herzensbildung, in der Erkenntnis der erzieherischen Macht der Mutterliebe, des Familienlebens und der Armut. Seiner praktischen Tätigkeit als Erzieher zu Stans, Burgdorf und Yferten gedenken wir, weil bekannt, nur nebenbei.

Treffliche und nach unserem Gefühl gerechte Würdigung fand die religiöse Einstellung Pestalozzis. Der Referent scheint davon überzeugt zu sein, daß Pestalozzi in seiner Art ein warm religiöser Mensch war. Allein hierin ist ein Unterschied in den verschiedenen Lebensabschnitten festzustellen. In jüngeren Jahren war Pestalozzi pietistisch veranlagt; er pflegte auch religiöse Uebungen. Später wird ihm die Toleranz zum Schlagwort, die Theologie zur Papierwissenschaft; den Offenbarungsglauben lehnt er ab. Das Gefühl spielt bei ihm eine große Rolle; Gefühlsreligion. Die Religion ist ihm Mittel zum Zweck der Erziehung der Menschheit. Den Katholizismus nennt er staatsgefährlich, die Kirche eine Betrügerin; auswendig gelernte Gebete sind verpönt; die Erbsünde, die Gnadenmittel, die Erlösungstat Gottes leugnet er. Den Religionsunterricht lehnt er

ab. Eine gewisse Religiosität pflegt er zwar auch zu Burgdorf und Yferten, aber mehr mit Rücksicht auf den Staat, der ihn unterstützt, als aus innerer Ueberzeugung. — Der alternde Pestalozzi wird wieder religiöser, er lehrt Gottvertrauen, Mutter- und Gottesliebe, aber alles auf seine eigene Art.

Fein und überzeugend klang die Gegenüberstellung Pestalozzis zu unserer Weltanschauung. Pestalozzis edle Menschenliebe und Güte ist ein echt christlicher Grundsatz. Seine fromme Gesinnung steht hoch über der Religion seiner heutigen Anhänger. Ihm fehlt aber der Halt, der uns Katholiken durch die Orientierung an der Autorität der Kirche geboten. Er ist Gefühlsphilosoph. Er kennt einen Gott seines Herzens, aber nicht seines Verstandes; er betet mit dem Herzen, nicht mit dem Mund. Pestalozzi kann nicht als positiver Christ angesehen werden. Er achtet zwar das Christentum, ist aber kein Christ, vielmehr Rationalist und Naturalist.

Pestalozzis psychologisch-methodische Verdienste werden immer und überall anerkannt werden. Er hat große erzieherische Begabung und Liebe für das Ideal, zu dem er sich berufen glaubte; ihm opferte er sein Leben. Seine Forderungen wie: harmonische Ausbildung der Kräfte, des Gemütes, Anschauung, Arbeitsprinzip, muten uns direkt modern an.

Der Bürger Pestalozzi steht uns, von der Abirrung des Jahres 1798 abgesehen, sympathisch gegenüber. Sein Eintreten für die wirtschaftlich Schwachen, für die Rechte des Volkes, seine Ansichten über das Verhältnis zwischen Staat und Individuum, die innige Vaterlandsliebe, den Sinn für Autorität, heben wir anerkennend hervor.

Der Mensch Pestalozzi trägt manches Abstoßende und viel Unabgeklärtes an sich; aber Eigenschaften wie: feines Gefühl, Liebe, Humor, Optimismus, Gerechtigkeit, Demut, Opferfreudigkeit bringen ihn uns menschlich nahe.

Allein, in den Menschenkult, den man heute mit dem Namen Pestalozzi treibt, stimmen wir nicht ein, machen ihn aber dafür auch nicht verantwortlich. Die umfassende Erkenntnis dieses Pädagogen stärkt jedoch unser Bemühtsein, daß wir katholischen Lehrer an unserm göttlichen Kinderfreund das leuchtendste Vorbild des Erziehers haben.“

Die prächtige Arbeit wurde vom Vorsitzenden gebührend verdankt. Herrn Dr. Dommann kommt das Verdienst zu, in eine bei uns recht umstrittene Frage Licht gebracht zu haben. Wenn Dr. Dommanns Forschung, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird, dazu beiträgt, daß der Name Pestalozzis, welcher durch Uebertreibung und Verkennung zum Zerrbilde geworden, künftighin gerechter und wohlwollender beurteilt wird, so hat sie ihren schönen idealen Zweck erreicht. Jedenfalls sind wir katholische Bündnerlehrer ihm für die Stunden reichen geistigen Genusses dankbar und hoffen, ihn nicht zum letzten Mal in unserer Mitte sprechen gehört zu haben.

Aus den weitern Verhandlungen der Tagung:

Protokoll der letzten Jahresversammlung, Kassenrevision, Jahresbericht über die Tätigkeit des Vorstandes u. s. w., heben wir hervor, daß Herr Prof. Trogler den Bündner Freunden und Kollegen den Gruß des leitenden Ausschusses überbrachte, daß er seine Genugtuung über den frischen, tätigen Geist, der in der Sektion Graubünden des K. L. B. herrscht, ausdrückte. Er weist hin auf die Bedeutung des katholischen Lehrervereins und dessen Organ, die „Schweizer-Schule“, deren Abonnement er warm empfiehlt, ermahnt zur Treue gegenüber dem K. L. B., zum weiteren Ausbau unserer Sektion, empfiehlt die weiteren Organisationen des Vereins: Krankenkasse, Hilfskasse, Schülerkalender „Mein Freund“. Herr Trogler hatte denn auch die Genugtuung zu sehen, daß seine warmen Worte auf fruchtbares Erdreich fielen, indem aus der Mitte der Versammlung sich Abonnenten für die „Schweizer-Schule“ und neue Mitglieder für den Verein meldeten. —

Um den Ausbau des Vereins über die Berufsinteressenten hinaus bewerkstelligen zu können, beschloß die Generalversammlung eine partielle Statutenrevision, wobei der Name des Kantonalverbandes etwas weitergefaßt wurde; er heißt jetzt: „Verein katholischer Lehrer und

Schulfreunde Graubündens“. Ebenso wurde eine Vermehrung der Vorstandsmitglieder von 3 auf 5 erkannt. Der neubestellte Vorstand setzt sich zusammen aus Vertretern aller Talschaften (Cadi, Gruob, Lugnez, Chur, Albula) und steht unter dem Präsidium des Herrn Lehrers J. Ch. Corray, von Ruschein. — Dem abtretenden Präsidenten, Herrn Seb. Weinzapf, welcher zu den Mitbegründern unserer Bündner Sektion zählt, als Vorstandsmitglied dem Verein seine Kraft und Fähigkeit lieh, und seit zwei Jahren das Vereins-schifflein mit sicherer Hand leitete, sei auch an dieser Stelle der Dank der katholischen Lehrer ausgesprochen.

Nach vierstündiger Arbeit war die Traktandenliste erschöpft, und der Präsident schloß die schön verlaufene Versammlung mit einem begeisterten Aufruf an die Mitglieder zu treuer Mitarbeit, zur Erhaltung und zum weiteren Ausbau des Vereins. — Noch ein Stündlein blieb uns zu gemütlichem Meinungsaustausch. Dann führten uns die Wege auseinander, jeden zu seinem Wirkungsfeld, um das weiter zu sein, was wir sein sollen und wollen: treue Mitarbeiter am Werke des Herrn. Dr. M. S.

Schulnachrichten

Luzern. (Mitget.) Dem Gesuche der Frau C. Trogler-Marbach in Gerliswil um Entlassung als Inspizientin der Arbeitsschulen des Inspektoratskreises Rothenburg hat der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 30. April abhin unter bester Verdankung der vieljährigen, vorzüglichen und gewissenhaften Schuldienste entsprochen. Als neue Inspizientin des Kreises Rothenburg wurde die Arbeitslehrerin Fräulein Agatha Sneiderin in Reuflühli gewählt.

— Die schöne Berggemeinde Römerswil hat am 1. Mai ihr neues Schulhaus eingeweiht. Es war ein Freudentag für die ganze Bevölkerung, an dem u. a. auch der kantonale Erziehungsdirektor, Hr. Ständerat Dr. Sigrist, teilnahm. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurde in Römerswil auch die erste Sekundarschule eröffnet, der Hr. W. Halder aus Luzern vorsteht.

— **Anton Schiegg in Luzern.** Der Vorstand des Cäcilien-Vereins des Kantons Luzern war gut beraten, als er vom 19.—22. April in Luzern einen Kurs für Ton- und Stimmbildung abhalten ließ, und als Kursleiter hierfür den bestbekanntesten Stimmpädagogen, Herrn Anton Schiegg, Studienrat aus München, gewinnen konnte. Ueber 200 Teilnehmer, geistlichen und weltlichen Standes, aus 10 verschiedenen Kantonen folgten dem Rufe, sodaß die Arbeitszeit in einen Tages- und einen Abendkurs gegliedert werden mußte. Die Teilnehmer gewannen sofort den Eindruck, daß der Vortragende nicht nur ein wissenschaftlich hochstehender Theoretiker, sondern ein ebenso erfahrener Praktiker, also eine

erste Autorität auf dem Gebiete der Stimmerziehung ist, welche aus dem Vollen schöpfen kann. Die auf diesen Kurs gehegten Erwartungen wurden nicht nur restlos erfüllt, sondern noch weit überboten. Das Hauptziel war das redliche Bestreben, Klarheit zu schaffen auf dem noch viel zu wenig bekannten und gepflegten Gebiete der Ton- und Stimmbildung. In methodischem Aufbau wurden die allgemeinen Grundsätze für eine richtige Sprechweise und für eine wohlklingende, vernünftige Tongebung behandelt. Daher wurde zuerst eine rationelle Sprechschulung durchgeführt; „denn gut gesprochen, ist halb gesungen“, um dann zahlreiche, instruktive Ton- und Stimmbildungsübungen folgen zu lassen, welche hinüber leiteten zum Liedstudium. Der Unterricht befaßte sich ferner mit der Heilung funktioneller Sprach- und Stimmstörungen sowie mit Bekämpfung von Verkämpfung und Versteifung der Stimm-Muskulatur als den Ursachen schlechter Klänge, des Detonierens und der Erkrankung von Stimmorganen. Die physiologischen Begründungen und der praktische Erfolg erweckten immer größeres Vertrauen in das Tonbildungssystem von Schiegg. Täglich wuchsen Liebe und Begeisterung für die Sache. Der freundliche Lehrton, die unermüdete Geduld und das mustergültige Vorgehen von seiten des Kursleiters waren so gewinnend, daß man wünschte, noch recht lange zu einem solch lieben und tüchtigen Meister in die Schule gehen zu können. In einer lebhaft benützten freien Aussprache wurde noch manche Aufklärung und Begleitung gegeben für den Kunst-, Chor-, Schul- und Kirchengesang. Das Lehrbuch: „Lerne natur-